Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 7 (1931)
Heft: 24

Artikel: Cowboys in Europa
Autor: Gidal, Georg
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-752939

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Cowboys in Europa

TEXT UND AUFNAHMEN, VON GEORG GIDAL

Drunten, ganz im Süden Frankreichs, wo die Rhone sich teilt und ihre zwei Mündungsarme mit dem Meer das Dreieck der Camargue bilden, leben die einzigen Cowboys Europas. Die Provence ist voll von seltenen Dingen und Gebräuchen, aber am eigenartigsten sind Land und Volk in der Camargue: Weite Steppen, Sümpfe, riesige Seen, deren tiefster einen Meter tief ist. Und in dieser Landschaft leben noch ohne Wildschutzpark und Gehege die seltensten Tiere. Da ist der Biber, der sich ungestört seine Wasserburgen baut, da wachsen frei und ungezähmt die weißen, feurigen Pferde auf, die noch nie einen Sattel trugen; hier gibt es vor allem noch riesige Herden halbwilder Stiere.

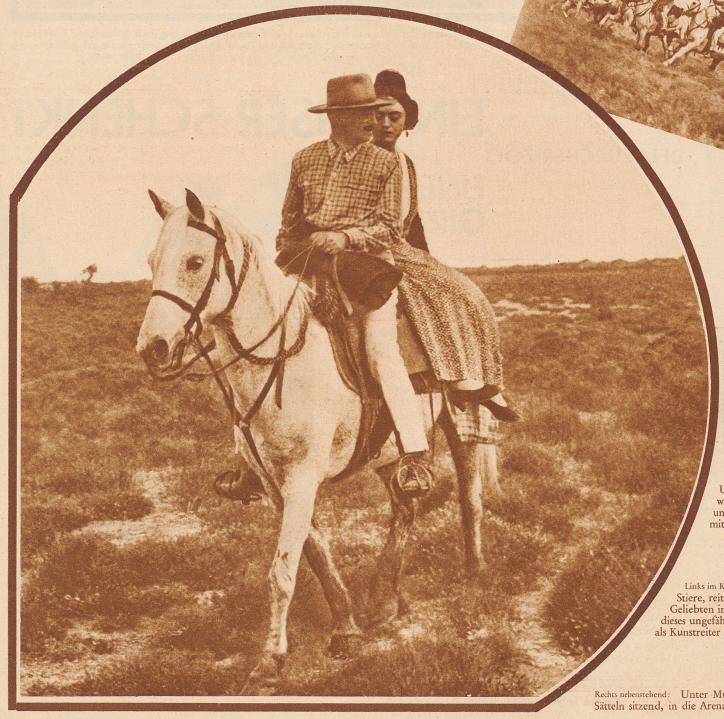
Das Land gehört einigen vornehmen Baronen. Aber die wahren Herren sind die Gardiens, die Wächter der Herden, die jahrelang nur bei ihren Tieren wohnen und zäh und ungebärdig, wie diese, aufwachsen. Nur selten beehren sie die kleinen, weitabgelegenen Fischerdörfer mit ihrem Besuch und übertragen dabei Lärm und Unruhe ihrer Lebensweise auf die Bewohner der stillen Flecken, die sie aus ihrer beschaulichen Ruhe schrecken.

Hier unten, in diesen gottverlassenen Nestern der Provence erlebt man, was man als Junge nur geträumt — und nun zur Wirklichkeit geworden ist.

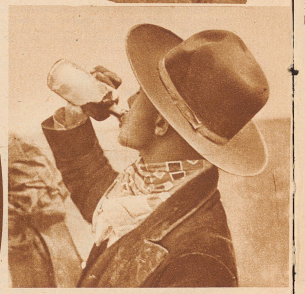
Plötzlich vernimmt man Pferdegetrappel und dann fegt, wie die «wilde Jagd», eine Rotte «Cowboys» daher. 6 bis 8 dieser baumlangen Kerle mit den breitrandigen Hüten und den weiten Hosen springen von den Pferden, die sie «ganz wie bei Karl May» an einen Pfosten binden, um sich dann am «runden Tisch vor der kleinen Schenke» bei einigen Glas vin du pays und mit Karten zu vergnügen; so schnell wie sie gekommen, verschwinden sie dann hinaus in ihre Sümpfe — zu ihren Herden. — Nie aber fehlen die Gardiens, wenn irgendwo im Lande ein Fest gefeiert wird, und ihre Vorführungen, zu denen die Zuschauer aus der ganzen Umgebung herbeiströmen, bilden regelmäßig den Höhepunkt. Die Exaktheit ihrer Reiterkunststückchen, ihre Gewandtheit bei den Turnierspielen und Stierkämpfen reißen die Menschen in einen Taumel der Begeisterung und lassen sie ihre «Cowboys» feiern, auf eine ihrem südlichen Temperament angemessene Weise, die man bei uns, in der gemäßigten Zone, nicht kennt.

Nebenstehend rechts: Die «Cowboys Europas», die Hirten der schwarzen Stiere in der Camargue, nehmen es an Geschicklichkeit mit jedem Zirkusreiter auf; das ganze Jahr hindurch sitzen sie im Sattel und sind mit ihren Tieren verwachsen. Feiert eines der verlassenen Dörfer der südlichen Provence ein Fest, dann kommen sie in Scharen auf ihren schönsten schneeweißen Pferden geritten und bilden mit ihren wundervollen Reiterkunststücken den Mittelpunkt der Attraktionen

In der weiten Ebene der Camargue, an deren Ende das Meer erglänzt, galoppieren das ganze Jahr hindurch die wilden schwarzen Stiere; ihre Hüter, die «Cowboys», sitzen auf weithin sichtbaren weißen Pferden, das uralte Hüterabzeichen, den Dreizack («Trident») in der Hand, dessen Formen in den Ornamenten der provencalischen Kirchen wiederkehren



Links im Kreis: Der Held der Camargue, der Wächter der wilden Stiere, reitet zum Fest, seine Braut im Sattel. Bald wird sie stolz ihren Geliebten in der Arena bewundern, nicht im Kampf gegen die Stiere, – dieses ungefährliche Spiel überläßt er den Fischern des Dorfes, – sondern als Kunstreiter und als Jongleur auf Pferderücken



Unter den drei Stationen des Glücks, die ein arabisches Sprichwort verkündet: der Rücken der Pferde, die Tiefe des Weins und die Arme des Weibes, – ist dieser junge Reiter bei der mittleren angelangt

Rechts nebenstehend: Unter Musikbegleitung reiten die Hirten, bequem in ihren hohen Sätteln sitzend, in die Arena ein, ihnen voran der Anführer mit der rotweißen Fahne

Festliche Prozession durch das Dorf: Pferde, Autos, Menschen, die Frauen in ihrer heimatlichen Tracht, – das sonst so weltverlassene Dorf ist voller Menschen

Nachher, in der Pause zwischen der Vorstellung und dem Beginn des allgemeinen Festes, besprechen die Gardiens mit ihren Kollegen die Güte der Reitervorstellungen

Sogar der höchste geistliche Würdenträger der Provence, der Erzbischof von Aix, ist zu dem Volksfest gekommen. Auch er versteht etwas von Pferden, wie alle hier unten